

Sonnabend, den 3. Juni 1972, 20.00 Uhr

Sonntag, den 4. Juni 1972, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Im Rahmen des Dresdner Sommers 1972

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Heinz Bongartz, Dresden

Solistin: Cécile Dusset, Frankreich, Klavier

Carl Maria von Weber
1786-1826

Ouvertüre zu „Euryanthe“

Robert Schumann
1810-1856

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 54

Allegro affettuoso
Intermezzo (Andantino grazioso)
Allegro vivace

PAUSE

Antonín Dvořák
1841-1904

Sinfonie Nr. 9 a-Moll op. 95 (Aus der neuen Welt)

Adagio - Allegro molto
Largo
Scherzo (Molto vivace)
Allegro con fuoco



Die in Tokio geborene französische Pianistin CÉCILE DUSSET, die sich heute zu den stärksten Gästen der Dresdner Philharmonie gehört, zeigte von frühster Kindheit außergewöhnliche musikalische Anlagen. In ersten Jahren gab sie bereits mit 2½ Jahren in Alger. Als Schülerin von Marcel Ciampi am Pariser Nationalkonservatorium erhielt sie im Alter von 14 Jahren einen 1. Preis. In der Folgezeit gewann sie bei internationalen Wettbewerben höchste Auszeichnungen, u. a. den Preis „Margarite Lippmann-Tribaud“, den Prix „Königin Elisabeth von Belgien“ und den „Van-Cliburn“-Preis in den USA. Mit außerordentlichem Erfolg konzertierte Cécile Dusset in allen Ländern Europas, in Nordafrika, Nord- und Südamerika, Japan sowie auf zahlreichen Inseln Ozeaniens. Cécile Dusset hat Schallplatten bei Decca und Decca aufgenommen.

ZUR EINFÜHRUNG

Carl Maria von Webers Oper „Euryanthe“ wurde am 25. Oktober 1823 in Wien uraufgeführt. Trotz anfänglichen Erfolges, der wohl mehr der Person als dem Werk selbst zuzuschreiben ist, wurde die Oper in der Folgezeit nicht mehr aufgeführt. Bereits während der Komposition galt, konnte sich das Werk durch das unzulängliche, verworrene Libretto der Dichterin Helmine von Chézy (1783-1836) nicht im Repertoire der Musikbühnen halten. Auch verschiedene Bearbeitungen vermochten an dieser Tatsache bis heute nichts zu ändern. Ähnlich wie bei Webers letzter Oper „Oberon“, die gleichfalls unter einem wenig bühnenwirksamen Textbuch leidet, sind von der herrlichen Musik des Komponisten bei beiden Werken eigentlich nur die Ouvertüren lebendig geblieben, die als wirkungsvolle, glänzende Orchesterstücke mit Recht zu den beliebtesten Schöpfungen Webers gehören und häufig im Konzertsaal begegnen.

Wie in der Ouvertüre zum „Freischütz“ wird auch in der „Euryanthe“ die Ouvertüre der Grundgedanke der Oper zum Ausdruck gebracht: der Sieg des Guten über das Böse – die Überwindung feindlicher, böser Mächte durch die standhafte Liebe eines edlen jungen Paares. Der Oper entnommene Motive werden in diesem Sinne programmatisch miteinander verbunden, jedoch bedarf es zum Verständnis des äußerst plastisch gestalteten Werkes keineswegs einer gesonderten Kenntnis der im einzelnen nicht eben logischen, sehr verschlungenen Handlung, die im mittelalterlich-ritterlichen Milieu spielt. Das heroisch-stolze Marschtempo zu Beginn der Ouvertüre gibt eine allgemeine Einstimmung in die welt-ritterlichen Glorien. In einem gesungvollen Seitenthema erklingt die schmerzliche Liebesweh des Ritters Adolar, des Helden der Oper. Nach einem spannungsreichen Übergang beschränkt eine kurze Largo-Episode mit schwebenden Geigenklängen eine feierliche, geheimnisvoll-mystische Stimmung herauf – die motivische Andeutung von Gefahren, die dem Liebespaar fast zum Verhängnis werden. Nun entspannt sich ein in den tiefen Streichern beginnendes Fugato, das allmählich wieder zu den Motiven des Anfangs überleitet. Mit der Wiederaufnahme und Vereinigung der beiden Themen der Erlebung wird in einem jubelnden, strahlenden Hymnus schließlich der Sieg des Guten gefeiert.

Im Jahre 1839 schrieb Robert Schumann seiner Braut Clara Wieck über die geplante Komposition eines Klavierkonzertes, das er ihr zugeordnet hat: „Es wird ein Mittelstück zwischen Sinfonie, Konzert und großer Sonate; ich kann kein Konzert für Virtuosen schreiben und muß auf etwas anderes sinnen“. Schon sehr viel früher hatte sich Schumann mit dem Manuskript eines Klavierkonzertes beschäftigt. Bereits von dem 17-jährigen existieren Notizen über den Entwurf eines Konzertes in E-Dur, dem während seiner Studienzeit in Heidelberg die Arbeit an einem anderen in F-Dur folgte; von beiden Entwürfen ist jedoch nichts mehr erhalten. Das Klavierkonzert a-Moll op. 54 entstammt dem Jahre 1841 bis 1842. Nachdem der Komponist 1841 den ersten Satz des Konzertes als selbständige „Konzertfantasie für Klavier und Orchester“ vollendet hatte, entstanden erst vier Jahre später die beiden anderen Sätze des Werkes. Die Uraufführung fand am 4. Dezember 1845 mit Clara Schumann als Solistin in Dresden statt. Kurz danach wurde es auch im Leipziger Gewandhaus, hier unter der Leitung Felix Mendelssohns Bartholdys, aufgeführt. Der große Erfolg, den das Werk von Anfang an hatte, ist ihm stets treu geblieben. Tatsächlich stellt das a-Moll-Klavierkonzert – Schumanns einziges Konzert für dieses Instrument – nicht nur eines der genialsten und auch der bekanntesten Werke des Meisters dar, sondern gehört zu den schönsten und bedeutsamsten Schöpfungen dieser Gattung überhaupt. Zu einer Zeit geschrieben, als die von Mozart und Beethoven geprägte klassische Form des Klavierkonzertes viele Komponisten dazu verführte, selbstständig diese großen Vorbilder nachzuahmen, brachte Schumann in seinem Konzert in schöpferischer Weiterentwicklung, dem neuen Geist seiner Epoche entsprechend, formal wie inhaltlich ganz Neues und Eigenes